

Studientag der Ständigen Ausschüsse Frauen und Erwerbsarbeit sowie Hauswirtschaft und Verbraucherthemen Haushaltsbezogene Dienstleistungen

25. Juni 2016

Liebe Frauen,

der Studientag „Haushaltsbezogene Dienstleistungen“ führte am 25. Juni 2016 mehr als 30 Frauen ins Maternushaus nach Köln. Beide Ständigen Ausschüsse der kfd hatten den Tag gemeinsam vorbereitet, um die aktuelle Thematik „Arbeitsplatz Privathaushalt“ jeweils aus der Sicht von ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen zu bearbeiten. Die von den Sprecherinnen im Bundesvorstand angeregte Tagung stellte einen Schritt der Umsetzung des Beschlusses der Bundesversammlung 2015 dar, der besagt, dass die kfd sich einsetzt für die Legalisierung und faire Bezahlung aller haushaltsbezogenen Dienstleistungen.

*Ingrid Müller & Anni Rennock
(Sprecherinnen)*

Arbeitsplatz Privathaushalt

„Die Arbeitsbedingungen im Privathaushalt müssen dringend auf die politische Agenda“ – das war die zentrale Botschaft, die vom Studientag „Haushaltsbezogene Dienstleistungen. Berufe mit Zukunft – fair, legal, bezahlbar“ ausging, der am Samstag, 25. Juni, in Köln stattfand. Auf Einladung der Ständigen Ausschüsse „Frauen und Erwerbsarbeit“ sowie „Hauswirtschaft und Verbraucherthemen“ diskutierten kfd-Frauen im Maternushaus die Fragen, wie Dienstleistungen am Arbeitsplatz Privathaushalt fair bezahlt werden können und welche Modelle sowohl aus Sicht von ArbeitnehmerInnen wie von ArbeitgeberInnen zukunftstauglich sind. Ziel der Tagung des kfd-Bundesverbandes war es, die Diskussion um das Thema „Privathaushalte als Arbeitgeber“ innerverbandlich voranzubringen. Hierzu hat sich die kfd klar positioniert: Haushalts- und personenbezogene Dienstleistungen sollen künftig in sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung geleistet und angemessen bezahlt werden. Dazu hat die Bundesversammlung beschlossen, die Umsetzung von Modellen, wie sie international praktiziert werden, für Deutschland zu prüfen und in die politische Diskussion einzubringen.

Themen haben in der kfd eine lange Tradition

„Früher war klar: eine Hausfrau sorgte für alles rund um Haus und Wohlbefinden – Arbeit nannten sie diese Tätigkeiten nicht“, erinnerte Anni Rennock, Sprecherin des Ständigen Ausschusses „Hauswirtschaft und Verbraucherthemen“, die Teilnehmerinnen in ihrer Begrüßung. Gemeinsam mit Stephane Schimmel, der stellvertretenden Sprecherin des Schwesternausschusses „Frauen und Erwerbsarbeit“, leitete sie den Studientag, der einmal mehr deutlich machte, wie gesellschaftliche Entwicklungen diesen ursprünglich rein privaten Bereich der Daseinsvorsorge verändert haben. Dass die Themen Wertschätzung von Hauswirtschaft auf der einen Seite und eine angemessene Entlohnung jeglicher geleisteter Arbeit auf der anderen Seite in der kfd eine lange Tradition haben, zeigte ein Blick in die Arbeit der Ständigen Ausschüsse bzw. ihrer Vorgängerinnen, der integrierten Gemeinschaften. Jetzt gilt es, den Paradigmenwechsel voranzubringen, der den Privathaushalt als Arbeitsplatz und Arbeitgeber versteht und der eine Aufwertung der in privaten Haushalten erbrachten Leistungen forciert. „Haushaltsbezogene Dienstleistungen anzufordern sollte so normal sein wie die Beauftragung eines Elektrikers oder Installateurs“, so Stephane Schimmel. In diesem Zusammenhang wurde auch die neue kfd-Broschüre „Haushalte als Arbeitgeber“ vorgestellt, die im Frühjahr erschienen ist. Hier werden nicht nur viele Aspekte rund um die Thematik beleuchtet und Beispiele aus anderen Ländern vorgestellt, sondern auch Anregungen für die Auseinandersetzung mit dem Thema vor Ort gegeben. Die Basis aller Überlegungen liegt im Bewusstsein für die Tatsache, dass zu einem guten Leben ein gut geführter Haushalt gehört; er ist die Grundlage für eine gelingende Lebensführung.



Weiblich dominierte Schwarzarbeit

Zum Einstieg in die Thematik gab Mareike Bröcheler vom Kompetenzzentrum „Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen“ der Universität Gießen zunächst einen Überblick über die aktuelle Situation in Deutschland. Während Hausarbeit früher selbstverständlich von Frauen erledigt, wenig thematisiert und noch weniger wertgeschätzt wurde, sei diese mit der Zunahme der Erwerbstätigkeit von Frauen verstärkt in den Fokus gerückt. „Bei der Arbeit im Haushalt klaffen Wunsch und Wirklichkeit in Bezug auf eine partnerschaftliche Aufteilung weit auseinander“, so die Referentin, und vor allem Frauen mit Kindern sähen sich angesichts der Notwendigkeit, „alles unter einen Hut zu bringen“, vielfältigen Überforderungen ausgesetzt. Aber nicht nur traditionelle Rollenzuweisungen seien dafür verantwortlich, wie Bröcheler ausführte, sondern auch strukturelle Rahmenbedingungen. So würden immerhin 53 Prozent der erwerbstätigen Väter gerne weniger Zeit für ihren Beruf aufbringen, während 27 Prozent der erwerbstätigen Mütter lieber mehr Zeit für Erwerbsarbeit hätten. Entlastung im Haushalt in Anspruch zu nehmen, sei zudem auch eine Generationenfrage, mit der sich jüngere Menschen tendenziell deutlich leichter tun.



Aktuell nutzen zehn Prozent aller Haushalte in Deutschland gelegentlich oder regelmäßig haushaltsnahe Dienstleistungen; das geschätzte Nachfragepotenzial liegt allerdings bei 35 bis 40 Prozent. In Anspruch genommen wird es überwiegend von Familienhaushalten mit zwei Erwerbstätigen, von Paaren ohne Kinder mit hohem Einkommen und von alleinstehenden oder im Paarhaushalt lebenden Älteren. Bis zu vier Millionen Menschen sind derzeit so in Privathaushalten tätig; 90 bis 95 Prozent von ihnen arbeiten schwarz. Der Arbeitsort Privathaushalt ist eindeutig weiblich dominiert und beschäftigt viele Migrantinnen. Das Beschäftigungsvolumen wird auf eine Million Arbeitsplätze bzw. 300.000 Vollzeitstellen geschätzt.



Bröcheler forderte die kfd-Frauen auf, mit dazu beizutragen, das Leitbild von der Wertigkeit guter Arbeit im Haushalt in der Gesellschaft zu verankern: bezahlbar, professionell, qualitativ hochwertig und transparent. Dabei sei die Qualifizierung der Beschäftigten ein Baustein, um den Markt der haushaltsnahen – sach- wie personenbezogenen – Dienstleistungen zu professionalisieren. Zudem warb die Referentin für die Einführung subventionierter Gutschein-Modelle. Als gelungenes Beispiel beschrieb sie das belgische Modell. Danach stehen jeder Person pro Jahr 500 Dienstleistungsschecks im Wert von je 22,04 Euro zur Verfügung, die der Staat mit gut 13 Euro subventioniert und die nur bei zugelassenen Dienstleistungsunternehmen eingelöst werden können. Den Privathaushalt kostet eine Stunde neun Euro. „Die Erfolge sprechen für sich“, so Bröcheler: eine deutliche Reduzierung des Schwarzmarktes, direkte Rückflüsse bei Steuern und Sozialabgaben, die Schaffung von Arbeitsplätzen, Spareffekte bei der Arbeitslosenunterstützung, eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, in der Folge weniger Altersarmut und vieles mehr.

Vom Wert guter Arbeit

„Dienste am Arbeitsplatz Privathaushalt sind nur dann Berufe mit Zukunft, wenn sie angemessen bewertet, fair bezahlt und in voll sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen geleistet werden.“ Auf der Basis dieser Überzeugung nahm die Wissenschaftlerin Dr. Andrea Jochmann-Döll von GEFA Forschung + Beratung in Essen zunächst Bezug auf die ILO-Konvention 189 - „Übereinkommen über menschenwürdige Arbeit für Hausangestellte“, die Deutschland 2013 ratifiziert hat und in der faire Beschäftigungsbedingungen sowie Mindestlohnschutz und andere Kriterien festgeschrieben sind. Ihrer Auffassung nach resultiert die grundsätzliche Unterbewertung frauendominierter Tätigkeiten und Arbeitsplätze aus der – historisch gewachsenen – niedrigen Bewertung des Weiblichen in patriarchalischen Gesellschaften. Dies zu verändern, sei ein langwieriger gesellschaftlicher Prozess. Auf die Frage aber, wie der Wert einer Tätigkeit bestimmt werden könne, hat Jochmann-Döll bereits eine Antwort.



Gemeinsam mit einer Kollegin hat sie dazu das Instrumentarium „eg.check.de“ entwickelt. In vier Bereichen fragt dieser Check 19 Kriterien ab, die genauso die Anforderungen an Wissen und Können, an Verantwortung und an spezielle körperliche Bedingungen sowie an die psychosoziale Kompetenz bei einer bestimmten Tätigkeit nach einem Punktesystem bewerten. Mithilfe dieses Instruments lässt sich überzeugend prüfen, ob beispielsweise die Tätigkeit einer Krankenschwester so viel „wert“ ist wie die eines Kfz-Mechanikers oder die einer Bibliothekarin so viel wie die eines Bauingenieurs. Dabei macht der sogenannte Paarvergleich eindrucksvoll deutlich, dass gerade durch die Einbeziehung der psycho-sozialen Kompetenz und emotionaler Belastungen in die Bewertung einer Arbeit viele typische Frauenberufe stark aufgewertet würden.

Privathaushalt als wachsender Markt

Welche Arbeitsmarktpotenziale Gutscheinmodelle für haushaltsbezogene Dienstleistungen bergen, darüber sprach die Referentin Heidi Holzhauser. Als Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt in der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg setzt sie sich dafür ein, dass Frauen wie auch Männer in jeder Phase ihres Erwerbslebens und auch im Alter mit einem existenzsichernden, leistungsgerechten Einkommen ein selbstbestimmtes Leben führen können. Der Ist-Zustand im Privathaushalt mit Schwarzarbeit und Minijobs sowie mangelnden Qualitätsstandards auf der einen Seite und einer großen Nachfrage nach haushaltsnahen Dienstleistungen auf der anderen Seite, so Holzhauser, erfordere – gerade auch angesichts der demografischen Entwicklung – arbeitsmarktpolitische Maßnahmen. Auch mit Blick auf die Potentiale vieler erwerbsfähiger Personen in der Grundsicherung, die z. B. im Bereich Hauswirtschaft qualifiziert werden könnten, sieht sie eine Möglichkeit zur Steigerung des Erwerbspersonenpotenzials. Hier gelte es Angebot und Nachfrage zu steuern: mit Beratungsstellen, Qualifizierungsangeboten und vielem mehr. Aber auch die Wertigkeit dieser Dienstleistungen müsse auf ein anderes Niveau gebracht und damit ihre Attraktivität gesteigert werden. Zudem seien enge Kooperationen mit Unternehmen ein guter Ansatz; diese könnten durch Bezuschussung von haushaltsbezogenen Dienstleistungen ihre Mitarbeiterenden entlasten und so zu einer win-win-Situation beitragen.



Staatliche Förderung notwendig – Pilotprojekte starten

„Ohne staatliche Förderung der haushaltsnahen Dienstleistungen wird es nicht gehen.“ Davon ist Heidi Holzhauser überzeugt. Aber dennoch ist sie sicher, dass die erwarteten positiven Markteffekte dafür sorgen, dass der Bedarf an öffentlichen Geldern kaum erhöht werden muss, weil



durch die Schaffung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse nicht nur mehr Menschen in die Sozialkassen einzahlen, sondern auch weniger Menschen auf staatliche Grundsicherung angewiesen sind. Das bedeutet Wertschöpfung in doppelter Hinsicht: neue Beschäftigungschancen für diejenigen, deren Chancen sonst eher gering sind, und ein beruflicher Wiedereinstieg für Fachkräfte oberhalb von Teilzeit und Minijob durch Entlastung im Haushalt. Holzhauser schätzt, dass so bis zu einer Million sozialversicherungspflichtiger Stellen geschaffen werden können. „Voraussetzung dafür ist aber die Herstellung von Markttransparenz und die Schaffung einer professionellen Servicestruktur mit qualitätsgesicherten, seriösen Dienstleistungsunternehmen“, so die Referentin.

Mit zwei Pilotprojekten, die zeitnah in Heilbronn und Aalen starten, wolle die Bundesagentur für Arbeit jetzt ein Gutscheinvfahren testen, berichtete Holzhauser, die in den in Belgien und Frankreich realisierten Modellen zur Unterstützung haushaltsnaher Dienstleistungen keine Option für Deutschland sieht. Das Pilotprojekt sieht eine übergeordnete, Mittel verwaltende Koordinierungsstelle vor, die im Kontakt mit den Anlaufstellen vor Ort ist. Deren Aufgabe besteht vor allem darin, sowohl Dienstleistende wie Nutzergruppen zu beraten, die Gutscheine auszugeben und die Nutzer an entsprechende Dienstleistungsunternehmen zu vermitteln. Pro Haushalt sollen im Monat 20 Gutscheine im Wert von je 20 Euro zur Verfügung gestellt werden. Diese können vom Privathaushalt für je zwölf Euro erworben werden; acht Euro übernimmt der Staat. Eine wesentliche

Voraussetzung für das Gelingen des Projektes sieht Holzhauser in der kompetenten Beratung der Dienstleistenden und deren professioneller Qualifizierung durch entsprechende, von der Arbeitsagentur vorgehaltene Angebote. Den zu erwartenden positiven Strukturwandel hält Holzhauser auch gleichstellungspolitisch für relevant.

Daseinsvorsorge als gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Dass Daseinsvorsorge im Privathaushalt zumindest zum Teil eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, betonte Dr. Margret Steffen von ver.di in ihrem kritischen Feedback. Sie zeigte sich überzeugt davon, dass der Privathaushalt sich immer stärker als Stätte von Arbeit entwickeln werde und es deshalb notwendig sei, ihn beschäftigungspolitisch zu regulieren, ihn in die Lage zu versetzen, unkompliziert als Arbeitgeber aufzutreten, und die Arbeit zu profilieren. „Wir brauchen auch einen Namen für diese Tätigkeiten; sonst können wir das politisch nicht verhandeln“, forderte Steffen. Ihr Blick ins Ausland machte deutlich, dass Deutschland einen großen Nachholbedarf darin habe, diesen Markt menschenwürdig zu gestalten. Es gelte, auf allen Ebenen Koalitionen zu schmieden, um diese Ziele möglichst zeitnah zu erreichen.



Politischer Handlungsbedarf



Der Studientag „Haushaltsbezogene Dienstleistungen“ der Ständigen Ausschüsse „Frauen und Erwerbsarbeit“ sowie „Hauswirtschaft und Verbraucherthemen“ hat einmal mehr die Vielschichtigkeit des Themas Arbeitsplatz Privathaushalt deutlich gemacht. Nicht nur die Vorträge der Referentinnen, sondern auch die Diskussionen der Teilnehmerinnen, die in Arbeitsgruppen speziell die Perspektiven von ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen beleuchtet hatten, zeigten die ganze Bandbreite der Thematik: angefangen von der Hemmschwelle einer potenziellen Arbeitgeberin,

Unterstützung überhaupt in Anspruch zu nehmen, bis hin zur Dienstleisterin, die das Geld lieber bar auf die Hand möchte. Immer wieder ein Thema war auch die grundsätzlich mangelnde Wertschätzung hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Bei vielen Teilnehmerinnen stieß das angesprochene Gutschein-Modell auf großes Interesse, das die politische Diskussion um Wege zur Legalisierung und Professionalisierung haushaltsnaher Dienstleistungen voranbringen könnte. Auch die Bundesvorsitzende der kfd, Maria Theresia Opladen, die ins Maternushaus gekommen war, betonte die politische Aktualität des Themas: „Beim Equal Pay Day 2016 wurden bei der Frage nach Berufen der Zukunft explizit auch die Berufe in Privathaushalten angesprochen, die aber nur als solche angesehen werden können, wenn sie aus der Illegalität der Schwarzarbeit herauskommen.“

Kontakt:

Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands
Prinz-Georg-Str. 44, 40477 Düsseldorf
www.kfd.de

Ständiger Ausschuss Frauen und Erwerbsarbeit
Telefon: 0211-44992-74
Sekretariat: Ute Chrubasik, ute.chrubasik@kfd.de
www.kfd-bundesverband.de/die-kfd/staendiger-ausschuss-frauen-und-erwerbsarbeit.html

Ständiger Ausschuss Hauswirtschaft und Verbraucherthemen
Telefon 0211-44992-47
Sekretariat: Monika Pfeil, monika.pfeil@kfd.de
www.kfd-bundesverband.de/die-kfd/staendiger-ausschuss-hauswirtschaft-und-verbraucherthemen.html

Text/Fotos: Beate Behrendt-Weiß / Journalistin

Positives Fazit

Zufrieden zeigten sich zum Abschluss des Studientages nicht nur die Teilnehmerinnen, die ein hohes Maß an politischer Identifikation mit dem Thema demonstrierten, sondern auch alle Verantwortlichen. Die Veranstaltung habe deutlich gemacht, dass der wachsende Markt Privathaushalt nicht der Willkür überlassen werden dürfe, sondern politisch gestaltet werden muss. Dazu bedarf es der Bündelung vieler Kräfte – von Verbänden, Organisationen und Gewerkschaften bis hin zu Parteien -, um möglichst schon zur nächsten Legislaturperiode etwas zu erreichen. Immer wieder wurde die Bedeutung von Vernetzung und vor allem von hinreichender Information betont, um diesem wichtigen Thema Nachdruck zu verleihen.